

Gläubige Jugendliche vor dem Abdriften bewahren

Mathias Grasl

TEIL 2

1. Auflage **ABGEDRIFTET**
**Warum sich junge Jugendliche
vom christlichen Glauben abwenden**
Von: Mathias Grasl

Christlicher Mediendienst Hünfeld GmbH

Internet: *www.mediendienst.org*

ISBN: 978-3-945973-42-4

Satz: Digital Design Deubler

2. überarbeitete Auflage
Gläubige Jugendliche vor dem Abdriften bewahren
Überarbeitet und Lektoriert von: Lore + Mathias Grasl

Internet: *www.lm-grasl.de*

Kostenlos als **PDF-DOWNLOADEN**

Satz: Mathias Grasl

Alle zitierten Bibelstellen werden, sofern nicht anders gekennzeichnet, nach der Schlachter-Bibel, Version 2000, Neue revidierte Fassung, Genfer Bibelgesellschaft, wiedergegeben.

Bibelstellen nach der NeÜ - Bibel.heute von Karl-Heinz Vanheiden, Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg 2017, sind mit NeÜ gekennzeichnet.

Inhaltsverzeichnis

Teil 1

Vorwort 7

Gottes Wort spricht von Menschen, die sich abgewandt haben ...14

Über wen reden wir? 16

Warum ist die geistliche Neugeburt wichtig?..... 24

Teil 2

Junge Gläubige und ihre christliche Familie28

Was abgewandte Jugendliche über ihre Familie sagten 28

Jugendliche brauchen ERMUTIGENDE Vorbilder 30

Jugendliche brauchen EINDEUTIGE Vorbilder..... 31

Wo finden wir als Familie eine geistliche Heimat? 33

Gläubige, die allein erziehen.....41

Alleinerziehende Gläubige und ihre Gemeinde..... 43

Junge Gläubige und ihre Gemeinde.....45

Das Miteinander der Generationen 46

Persönliche Beziehungen in der Gemeinde..... 47

Wie Jugendliche ihre Gemeinde schildern 49

Junge Gläubige und ihre christliche Familie

Viele junge Gläubige, die in neutestamentlichen Gemeinden leben, sind in christlichen Familien aufgewachsen. Ihre Eltern haben ihnen den Glauben vorgelebt. Ihr Vorbild brachte sie dazu, selbst nach Christus zu fragen. Sie haben sich zu Christus bekehrt und führen dann ihr eigenes Leben mit Jesus Christus. Viele von ihnen tun einen sehr wertvollen Dienst in den Gemeinden oder als Missionare.

*Welchen
Weg
werden
unsere
Kinder
gehen?*

Aber leider gibt es auch junge Menschen aus christlichen Familien, die diesen Weg begonnen haben, dann aber wieder davon abgekommen sind. Etliche wenden sich vom christlichen Glauben ab oder driften mit der Zeit in ein Leben hinein, in dem Gott keine Rolle mehr spielt. Was sind die Gründe für diese Umorientierung?

Was abgewandte Jugendliche über ihre Familie sagten¹

In Befragungen erzählten junge Gläubige, die sich vom Glauben abgewandt hatten, vom Leben in ihrer Familie.

Der christliche Glaube war in ihrer Familie normal und natürlich. Er wurde wie mit der

*Jugendliche
schildern
ihre Erfah-
rungen*

¹ Tobias Faix, Martin Hofmann, Tobias Künkler, *Warum ich nicht mehr glaube*, 2014, SCM, S. 131-147

Muttermilch eingesogen. Dieser Glaube war für die Jugendlichen ihre erste und wichtigste Prägung. Etliche Jugendliche hatten sich als Kinder bekehrt: auf einer Freizeit, während einer Evangelisation oder bei ihren Eltern. Danach arbeiteten sie auch in der Gemeinde mit.

Die Kommunikation über den Glauben war in ihren Familien unterschiedlich. Ein Vater erzählte uns, dass sein Sohn nicht mehr in die Gemeinde mitgeht. Er hat sich von der Gemeinde abgewandt. Ich fragte ihn: „Hast du früher mit deinem Sohn darüber gesprochen, wie es ihm in der Gemeinde und im Gottesdienst ging?“ „Nein“, sagte der Vater, „Warum auch, es war alles klar, er kam doch mit.“

Jugendliche erzählten von sehr unterschiedlichem Kommunikationsverhalten über Glaubensfragen in ihren christlichen Familien. Die Spannbreite reichte von kaum einem Gespräch über den Glauben bis hin zu längeren Diskussionen.

Jugendliche schilderten auch Unterschiede im Glauben des Vaters und der Mutter. Manchmal war der Vater sehr inkonsequent und betonte seine Freiheit. Die Mutter dagegen war gewissenhaft und betonte, was gläubige Menschen tun oder lassen sollen. Manchmal war auch die Mutter locker und der Vater konsequent.

Solche Unterschiede brachten immer wieder Spannungen in das Glaubensleben von Jugendlichen, weil sie nicht wussten, an wem sie sich orientieren sollten.

Der Glaube ihrer Mütter wurde von den meisten Jugendlichen intensiver erlebt. Die Mutter war mehr mit den Kindern zusammen. Sie las öfter aus der Bibel vor, lehrte sie beten und sprach mit ihnen häufiger über den Glauben. Den Glauben ihrer Väter erlebten die Jugendlichen unterschiedlich. Entweder war der Vater gläubig und aktiv in der Gemeinde oder er war sehr passiv und es war nicht wirklich klar, was er glaubte.

Jugendliche, die sich vom Glauben abgewandt haben, machten für ihre Entscheidung selten ihre Eltern verantwortlich. Aber die Eltern spielten bei der Orientierung in ihrem Glaubensleben eine wichtige Rolle.

Solche persönlichen Äußerungen von betroffenen Jugendlichen sind für uns als christliche Familien wertvoll. Sie zeigen uns, wie junge Menschen ihre Familie wahrnehmen und worauf wir in unserem Familienleben achten sollten.

Jugendliche brauchen ERMUTIGENDE Vorbilder²

Gläubige Eltern, die mit Freude dem Herrn dienen, sind für junge Gläubige eine wichtige geistliche Ermutigung.³

Eltern jedoch, die für unfehlbar gehalten werden möchten, sind für ihre Teenager häufig unglaubwürdig, weil diese ihre Schwächen täglich sehen.

Anderen Jugendlichen erscheinen solche Eltern unerreichbar, sie resignieren oft und ziehen sich vom Glauben zurück.

² Tom Bisset, *Warum jemand nicht mehr glauben kann*, CLV, Auflage 2005, S. 66-70

³ Dave Stone, *Wie Kinder glauben lernen*, Dillenburger, Auflage 2013, S.28-29

Wenn wir wünschen, dass unsere Kinder lernen, mit Gottes Hilfe gute Entscheidungen zu fällen, brauchen sie Vorbilder, die ihnen Freude am Lernen vorleben.

Unser Sohn und ich drückten zur selben Zeit die Schulbank. Er kam in die Grundschule und ich begann meine Ausbildung in der Bibelschule. Wenn wir darüber sprachen, dass Vater und Sohn in eine erste Klasse gingen, lachten wir oft miteinander.

*Eltern,
die das
Lernen
vorleben*

Später dienten wir unserem Herrn in der Gemeinde. Immer wieder gab es für die ganze Familie neue Herausforderungen und wir lernten, gemeinsam mit diesen umzugehen.

Im Rückblick sind wir für diese Führungen unseres Herrn sehr dankbar. Unsere Kinder sahen, dass wir Eltern immer weiter lernten, und dies prägte ihre Haltung in der Schule, in der Gemeinde und in ihrem Glaubensleben.

Gläubige Eltern sind auch Kinder. Kinder ihres Vaters im Himmel. (Epheser 5,1) Wenn unsere Kinder erleben, dass wir bereit sind neue Lektionen von Gott zu lernen, ermutigt sie dies oft zu einem ähnlichen Verhalten.

Jugendliche brauchen EINDEUTIGE Vorbilder

Für Jugendliche ist es besonders wertvoll, wenn ihre christlichen Eltern zuerst Gott mit Freude dienen.

Gläubige Eltern üben in dieser Welt unterschiedlichste Berufe aus: Sie sind z. B. Erzieherin, Arzt, Mechaniker, Konstrukteur und vieles andere. Dazu haben sie auch Hobbys, wie z. B. Sport, Musik, Reisen, Spiele, Computer usw.

Eine wichtige Frage für die geistliche Orientierung unserer Kinder ist: Sind wir zuerst Ingenieure, die nebenbei auch gläubig sind? Oder sind wir zuerst Nachfolger Jesu, die in dieser Welt den Beruf des Ingenieurs ausüben?

Auch die Frage, welchen Stellenwert unsere Hobbys haben, hat Bedeutung für die Orientierung unserer Kinder. Beispielsweise reisen wir in unserer Freizeit gerne; verbringen wir dann nur die Zeit, die dabei noch übrigbleibt, in der Gemeinde? Oder sind wir auch auf unseren Reisen Nachfolger Jesu und wollen die Gemeinde Jesu weltweit kennenlernen und unterstützen?

*Zweit- oder
Dritt-
wichtiges,
wird von
Kindern
seltener
über-
nommen!*

Kinder übernehmen, was für ihre Eltern das Wichtigste ist und wofür sie sich gerne einsetzen. Was Kinder in der praktischen Lebensführung ihrer Eltern als nachrangig oder belastende Pflicht wahrnehmen, übernehmen sie eher ungern. Gläubige Eltern helfen ihren Jugendlichen durch ihr eindeutiges Vorbild, wenn ihnen der Dienst für Gott erkennbar Freude macht und sie ihn gerne tun. Gläubige Eltern müssen nicht perfekt sein, aber es hilft ihren Kindern, wenn sie eindeutige, fröhliche Vorbilder sind.

Besonders wenn Kinder aus gläubigen Familien ins Jugendalter kommen, ist positive Eindeutigkeit wichtig. Sie schauen in dieser Lebensphase kritischer auf ihre Eltern und übersehen Negatives oder Unaufrichtigkeit selten. Fehlendes Vorbild oder eine negative Einstellung zu einer geistlichen Lebensführung ihrer gläubigen Eltern kann darum besonders bei Jugendlichen zu massiven Anfechtungen führen.

Im Eingangsbereich mancher christlichen Familie hängt ein Ausspruch von Josua:

Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!

Josua 24,15b

Auch wir haben diese Aussage von Josua in unserem Flur hängen. Sein Vorbild hilft uns bei der Antwort auf die Frage, was für unser Leben das Wichtigste ist.

Wo finden wir als Familie geistliche Heimat?⁴

Das Umfeld, in dem wir leben, beeinflusst die Einstellungen der Familienmitglieder. Abraham und Lot sind praktische biblische Beispiele, an denen wir dies erkennen. Beide wurden in materieller Hinsicht von Gott gesegnet. Ihre Herden waren zu groß geworden und sie beschlossen, diese zu teilen und auf unterschiedliche Weidegründe zu ziehen.

*Da hob Lot seine Augen auf und sah die ganze Jordanaue;
denn sie war überall bewässert, wie der Garten des Herrn,
wie das Land Ägypten, bis nach Zoar hinab,
bevor der Herr Sodom und Gomorra zerstörte.
Darum erwählte sich Lot die ganze Jordanaue
und zog gegen Osten.
So trennte sich ein Bruder von dem anderen.*

1.Mose 13,10 f

⁴ Eberhard Platte, *Mutig erziehen - von Familien der Bibel lernen*, Dillenburg, Edition als Christ leben, S.47-53

Abraham ließ seinen Neffen Lot wählen, in welchem Gebiet seine Herden weiden sollten. Lot wählte die Gegend um Sodom, weil die Jordanaue den üppigeren Lebensstandard versprach. Er versprach sich dort wirtschaftliche Sicherheit und weniger Abhängigkeit von Dürrekatastrophen und anderen Gefahren.

Lot wählte Sodom, als Lebensmittelpunkt für seine Familie, einen gottlosen Ort mit entsprechender Unmoral. Er setzte seine Kinder dem Einfluss des Götzendienstes von Sodom aus.

*Welches
Umfeld
wählen
wir für
unsere
Familie?*

Was waren die Folgen von Lots Wahl?

Lot versuchte, seinen Glauben zu bewahren, wie er ihn an der Seite Abrahams kennengelernt hatte, aber die Menschen von Sodom beeindruckte dies nicht.

Lot war für seine Schwiegersöhne kein ernsthaftes Zeugnis. Sie meinten, er scherze, als er sie vor dem Untergang ihrer Stadt warnen wollte.

Lots Frau hörte auch nicht auf Gottes Warnung; sie schaute entgegen der Anweisung der Engel zurück und wurde zur Salzsäule.

Lots eigener Glaube und Lebensmut erlitten großen Schaden. Er wurde haltlos und betrank sich mit Alkohol. Auch die Moral seiner Töchter war von Sodom geprägt. Sie begingen mit ihrem Vater Blutschande.

*Heraus-
gefordert
in
einem
gottlosen
Umfeld*

Unser Umfeld will uns prägen

Das Schicksal von Lot und seiner Familie stellt uns als gläubige Eltern vor die Frage: „Was ist die beste, geistliche Heimat für unsere Familie?“

Das Umfeld, welches wir für unsere Familie wählen, wird unser Leben prägen. Es wird unseren Glauben, unser Reden und Handeln stark beeinflussen.

Vielleicht hoffte Lot, dass er schädliche Einflüsse von seiner Familie fernhalten kann, als er sich für den Weg nach Sodom entschied? Aber er war ein einzelner Mann, gegen den massiven zerstörerischen Einfluss einer ganzen Stadt.

Unser Umfeld will unser Leben prägen, und darum ist es wichtig, dass wir sehr genau auf Gottes Führung achten, wenn wir eine Heimat für unsere Familie wählen.

*Familie
braucht
eine
liebevolle
geistliche
Heimat!*

Unsere geistliche Heimat ist die Gemeinde Jesu⁵

Auch wir leben als gläubige Menschen in einem säkularen Umfeld, das sich nicht an Gottes Geboten orientiert. Gläubige Eltern und ihre Kinder werden, wie Lot und seine Familie, von den Werten ihres Umfeldes bedrängt. Wer nach Gottes Geboten lebt, kann kritisiert oder lächerlich gemacht werden.

*Das befremdet sie, dass ihr nicht mitlauft
in denselben heillosen Schlamm,
und darum lästern sie;*

1.Petrus 4,4

⁵ Tom Bisset, *Warum jemand nicht mehr glauben kann*, CLV, 2005, S. 94-97

Unser Herr Jesus lässt seine Nachfolger und ihre Familien in diesen massiven Anfechtungen nicht allein. Er richtete für alle, die ihm ihr Leben anvertrauen, die biblische Gemeinde ein. Sie ist der rechte Ort, die wahre Heimat für eine gläubige Familie in dieser Welt.

- Hier haben wir als Familie den geistlichen Schutz, den wir in einem Umfeld ohne Gott dringend brauchen.
- Hier leben wir in einer Gemeinschaft, die unser geistliches Leben fördert und wachsen lässt.
- Hier erleben unsere Kinder andere gläubige Ehen und Familien und werden ermutigt, eine christliche Familie zu gründen.

*Unsere
Familie
braucht
alle
Genera-
tionen
in der
Gemeinde
Jesu!*

Die Gemeinde Jesu darf aber nicht nur der Ort sein, wo wir sonntags miteinander hingehen. Unsere ganze Familie braucht eine echte geistliche Heimat. Eine Heimat, in der wir als Familie geborgen sind, wo wir uns einbringen und mitarbeiten.

Wir Eltern wählen die geistliche Heimat für unsere Familie und sollten mit unseren Kindern darüber reden, wie es ihnen dort geht. Es ist gut, wenn wir als Eltern wissen, ob sie sich in ihrem Glaubensleben gebremst oder unterstützt fühlen. Wenn wir mit unseren Kindern im Gespräch bleiben, können wir unseren Jugendlichen helfen, in der Gemeinde Jesu heimisch zu werden.

Wenn Kinder gläubiger Eltern zu Jugendlichen heranwachsen, wird irgendwann erkennbar, ob sie in der Gemeinde geistliche Heimat gefunden haben.

Manche Jugendliche fühlen sich wohl und geborgen in ihrer Heimatgemeinde. Andere fühlen sich leider zu Menschen hingezogen, die nicht nach Gottes Geboten leben, und suchen deren Nähe. Irgendwann wählt ein junger Gläubiger seine geistliche Heimat selbst und ist für seine Wahl auch verantwortlich.

Für Lore und mich war es eine wundervolle Zeit, als unsere Kinder gläubig und erwachsen wurden, und wir gemeinsam in einer Gemeinde lebten und dienten.

Ehrfurcht vor Gott bewahrt Eltern und Kinder⁶

Wenn wir uns an Gottes Geboten orientieren, tun wir dies aus Ehrfurcht und Liebe zu unserem Vater im Himmel. Durch das Weitergeben dieser Ehrfurcht an unsere Kinder helfen wir ihnen, ihren Weg mit Gott zu finden.

*O wenn sie doch immer ein solches Herz hätten,
mich zu fürchten und alle meine Gebote allezeit zu halten,
damit es ihnen gut ginge und ihren Kindern ewiglich!*

5.Mose 5,29

Mose sprach im Auftrag Gottes zum ganzen Volk, als sie das von Gott verheißene Land in Besitz nahmen. Wenn sie Gott fürchten und seine Gebote halten, würden sie dort über Generationen im Segen Gottes leben können.

⁶ Tom Bisset, *Warum jemand nicht mehr glauben kann*, CLV, 2005, S. 97-103

Im Neuen Testament sagt Jesus Christus:

Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, gleichwie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe geblieben bin.

Johannes 15,10

Für Christus gehört es zur Liebesbeziehung mit seinem himmlischen Vater, dass er dessen Gebote hält. Auch für unsere Liebesbeziehung zu Christus ist die Grundlage, dass wir uns aus Liebe ehrfürchtig an seine Gebote halten.

Immer dann, wenn die Ehrfurcht vor Gott und seinen Geboten in unserem Leben fehlt, greift die Menschenfurcht nach unseren Herzen

Der Unterschied zwischen Gottes- und Menschenfurcht

Es gibt Furcht, die uns lähmt und in die Irre führt, aber es gibt auch Furcht, die vor Gefahr schützt und Orientierung schenkt. Es ist wichtig, Gottes- und Menschenfurcht zu unterscheiden.

Gottesfurcht ist der gesunde Respekt vor dem liebenden, heiligen Gott und seinen bewahrenden Geboten.

Menschenfurcht ist eine diffuse Angst, dass unberechenbare Menschen negativ über mich denken oder urteilen könnten.

Menschenfurcht ist ein Fallstrick; wer aber auf den Herrn vertraut, der ist geborgen. Sprüche 29,25

Wer Gott ehrfürchtig liebt, möchte seine Gebote halten!

Gottesfurcht bewahrt; Menschenfurcht ist eine Falle

Junge Gläubige sind bezüglich ihrer Werte und Überzeugungen nicht immer gefestigt. Sie lassen sich aus Angst, nicht anerkannt oder zurückgewiesen zu werden, auch von Menschen beeinflussen, die Gott und seine Gebote ablehnen.

- Ungefestigte Gläubige orientieren sich auch an Menschen, die auf einem zerstörerischen Weg sind.
- Ungefestigte Gläubige stellen sich zuweilen nicht eindeutig auf die Seite Gottes aus Angst, dass ihre Freunde über ihren Glauben lästern.
- Ungefestigte Gläubige sind anfällig für Menschenfurcht.

Der geistliche Weg, um Menschenfurcht zu überwinden, ist die Liebe sowie das Vertrauen zu Gott und seinen bewahrenden Geboten.

Gottesfurcht bewahrt vor Verführung

Unsere Kinder erlebten schon im Kleinkindalter, dass wir in unserer Familie Gott lieben und seine Gebote respektieren möchten. Später erklärten wir ihnen, warum Gottes Gebote wichtig für unser Leben sind.

Unser Anliegen als Eltern war, dass unsere gläubigen Jugendlichen Gottes Weisheit erkennen und aus eigener Überzeugung nach seinen Geboten leben wollten.

Gesunde Ehrfurcht vor Gott und seinen Geboten bewahrt junge Gläubige auch in Situationen, in denen sie ohne unseren Schutz leben müssen.

*Gottes-
furcht
bewahrt,
wenn
Jugendliche
ohne
Eltern
unterwegs
sind!*

Das Leben selbst ist der beste Lehrmeister

In der Zeit der Vorpubertät erklärten meine Frau und ich unseren Kindern immer wieder, welche Bedeutung die Gebote Gottes für ihr Leben haben. Wir taten das anhand von Beispielen aus dem Umfeld unserer Familie.

Eines Tages berichtete eines unserer Kinder, dass die Familie eines Klassenkameraden zerbrochen sei. Wir sprachen sensibel über diese traurige Situation. Aber wir dankten Gott auch dafür, dass wir eine Familie waren, die seine guten Gebote kannte. Und wir baten Gott, dass er uns allen hilft, nach seinen Geboten zu leben.

Einige Mal erzählten unsere Kinder, dass ihre Mitschüler durch die Scheidung ihrer Eltern, große Probleme mit Alkohol- und Drogenkonsum hätten. Auch diese schwierigen Situationen besprachen wir miteinander. Und wir beteten zu Gott, dass er uns hilft, in seiner Liebe nach seinen Geboten zu leben.

Durch solche praktischen Lektionen wurden unsere Kinder immer dankbarer für ihre christliche Familie. Sie wurden dankbar für die Bewahrung und den Segen, die der Gehorsam gegenüber Gottes Geboten in unser Leben bringen.

*Die Liebe
zu Gottes
Geboten
bewahrt
unsere
Familie!*

Gläubige, die allein erziehen

Gläubige, die ihr Familienleben ohne Partner oder Partnerin meistern müssen, leben in einer besonderen Situation. In Gesprächen mit ihnen geht es um sehr wichtige, aber auch besondere Fragen.

Nach einem Vortrag sprach uns eine Frau an. Sie erzählte, dass sie getrennt von ihrem Mann lebt. Ihr Mann hätte sich so verändert, dass ein Ehe- und Familienleben mit ihm nicht mehr möglich war.

Nach der Trennung hatte sie ein Studium begonnen und dies macht ihr Freude. Ihr heranwachsender Sohn lebt bei ihr, er ist ein kluger und sehr sozialer Junge. Aber sie macht sich Sorgen, weil er durch ihre Familiensituation doch manches entbehren muss. So fragte sie uns, wie sie ihrem Sohn in dieser Situation helfen kann.

*Eine
Mutter
schildert
ihre
Situation*

Ich sagte zu ihr: „Sie leben in besonderen Herausforderungen. Aber wenn wir ihnen zuhören, fällt uns auf, dass sie und ihr Sohn diese Situation voller Vertrauen auf Gott leben.“

An ihrer Stelle würde ich ihrem Sohn immer wieder sagen, dass er ein besonderer junger Mann ist, den Gott liebt und führen möchte. Gläubige, die in besonderen Situationen Gott vertrauen, formt er zu besonderen Menschen.

Dann würden wir noch raten: „Bitten sie Gott, dass ihr Sohn einen väterlichen Freund in der Gemeinde findet, der ihn stärkt und ihm bei seiner Orientierung hilft.“

Sie schaute uns an und sagte: „Ihre Worte haben mir viel Mut gemacht. Danke.“

Wir antworteten ihr: „Wir haben Sie nur auf den Mut hingewiesen, den Gott ihnen schon vor längerer Zeit geschenkt hat. Und bitte sagen sie auch ihrem Sohn immer wieder, dass Gott ihm Mut schenken will.“ „Ja,“ sagte sie, „das werde ich tun“.

*Herausforderungen
formen oft
besondere
Menschen!*

*An dem Tag, da ich rief, hast du mir geantwortet;
du hast mir Mut verliehen, in meine Seele kam Kraft.*

Psalm 138,3

Die Lebenssituation von gläubigen Menschen kann sehr unterschiedlich sein. Manche erleiden Verfolgung, andere leben in großer Armut. Aber in Gottes Augen ist kein Glaubensleben minderwertiger als das andere. Gerade für Menschen in besonderen Lebenssituationen gibt uns Gottes Wort besondere Zusagen.

*Du hast die Sehnsucht der Armen gestillt, Jahwe,
du stärkst ihr Herz, du hörst auf sie.
Du schaffst den Waisen und Bedrückten Recht;
kein Mensch auf der Erde muss mehr erschrecken.*

Psalm 10,17+18 (NeÜ)

Diese Zusagen sind für alle Gläubigen wichtig und wer sein Familienleben allein gestalten muss, braucht sie besonders.

Bei Kindern, die hauptsächlich bei einem Elternteil aufwachsen, sollten wir darauf achten, dass sie beiden Geschlechtern gegenüber eine positive Haltung entwickeln.

- Für ihr Leben ist wichtig, dass sie ihr eigenes Geschlecht dankbar als Geschenk Gottes annehmen können.
- Für eine zukünftige Ehe ist es wichtig, dass sie dem anderen Geschlecht positiv und ohne Vorbehalte begegnen können.

Ein junger Mann und ein junges Mädchen sind von Gott so gewollt und geliebt. Gott will aus ihnen Männer und Frauen machen, die ein gesegnetes Familienleben führen können.

Wenn diese Erkenntnis das Herz von Jugendlichen erreicht, hilft ihnen dies bei ihrer geschlechtlichen Orientierung.

Alleinerziehende Gläubige und ihre Gemeinde

Während einer Familienfreizeit sprach uns eine alleinerziehende Mutter von zwei Kindern an. Ihre Frage war: „Wie lebe ich als alleinerziehende Mutter in meiner Gemeinde? Wie kann ich dort dienen und wie können die Geschwister mir und meinen Kindern helfen?“

Wir fragten zurück: „Wo erleben sie und ihre Kinder die Gemeinde positiv und in welchen Bereichen könnten sie sich Veränderungen oder Verbesserungen vorstellen?“

Sie erzählte, wo sie selbst - beziehungsweise ihre Kinder - am Gemeindeleben teilnahmen, aber auch, wo sie noch Defizite sah und nicht wusste, ob und wie man diese anpacken könnte.

Wir freuten uns über die Fragen dieser Mutter, weil sie wichtig für viele Alleinerziehende in der Gemeinde Jesu sind.

Ausführlich konnte ich auf ihre Fragen eingehen:

- Es ist möglich, dass es in der Gemeinde Jesu an Erfahrung mangelt, wie Familien und alleinerziehende Geschwister einander helfen können.
- Weil es zukünftig wahrscheinlich mehr alleinerziehende Geschwister in der Gemeinde Jesu geben wird, ist der Austausch über diese Situation wichtig.
- Vielleicht könnten sie eine Pionierin sein und zusammen mit Glaubensgeschwistern über eine Stärkung der Beziehung zu alleinerziehenden Geschwistern nachdenken.
- Sehen sie sich dabei aber nicht als Bittstellerin, denn wenn die Gemeinde Jesu durch ihre Initiative in diesen Fragen weiterkommt, tun sie einen wichtigen Dienst.
- Doch stellen sie bitte keine Forderungen, damit niemand schockiert wird. Reden sie geduldig mit den Geschwistern und denken sie mit ihnen über einen gemeinsamen Weg nach.

*In der
Gemeinde
die per-
sönliche
Situation
schildern!*

Nach diesem Gespräch waren wir ermutigt. Denn alleinerziehende Geschwister, die sich nicht zurückhalten, sondern ihre Situation erklären und bereit sind, über gemeinsame Wege zu sprechen, sind ein großer Gewinn für die Gemeinde Jesu.

Junge Gläubige und ihre Gemeinde

Die Gemeinde Jesu ist der Ort, an dem junge Gläubige Wichtiges über ihren Glauben hören und anwenden können. In der Gemeinde gibt es die unterschiedlichsten Möglichkeiten, seine Gaben zu entdecken und zu entwickeln. Die geistlichen Fähigkeiten der Gläubigen reifen durch Dienste, die sie für und mit anderen Geschwistern tun. Sie wachsen heran und übernehmen immer mehr Verantwortung in der Gemeinde.

Leider gibt es Jugendliche, die diesen Weg begonnen haben, dann aber wieder davon abgekommen sind. Was sind Gründe für eine solche Umorientierung?

Etliche junge Menschen haben keine Beziehung zu den Geschwistern in ihrer Gemeinde entwickelt. Sie lebten in ihrer Gruppe isoliert von den anderen Generationen. Wenn sie dann altersbedingt nicht mehr in die Jugendgruppe passen, verlieren sie häufig den Anschluss und das Interesse am Glauben.

Eine weitere Ursache sind Probleme in der Kommunikation zwischen den Generationen. Dadurch kommt es zu Unverständnis und Missverständnissen, die zu Enttäuschungen und Entfremdung führen können. Oft sind es dann die Jugendlichen, die sich von ihrer Gemeinde abwenden und in ein Leben hineinschlittern, in dem Gott keine Rolle mehr spielt.

Eine Gemeinde kann ihren Jugendlichen entscheidend helfen, wenn sie diese Ursachen wachsam verfolgt und überwindet.

*Junge
Gläubige
brauchen
die
ganze
Gemeinde!*

Das Miteinander der Generationen

In vielen Gemeinden ist die Entfremdung zwischen den Generationen eine Not. Ihre Vorlieben bei den Zusammenkünften unterscheiden sich, die Lieder unterscheiden sich, und man ist am liebsten unter sich. Wenn sich die Verantwortlichen einer Gemeinde nicht aktiv für die Einheit ihrer Gemeinde einsetzen, können die Generationen immer weiter auseinanderdriften.

Ich durfte etliche Jahre in verschiedenen Gemeindeleitungen mitarbeiten. Es war wichtig, auf alle Generationen zu achten. Wir wollten, dass jede Generation weiß, dass wir ihre Anliegen hören und sie im Gemeindeleben wirklich berücksichtigen wollen.

*Leitung
kann
aktiv die
Einheit
fördern!*

Bei manchen Gemeindefesten baten wir verschiedene Gruppen, die Feier für die ganze Gemeinde vorzubereiten. Weil jede Generation etwas anders feiert, waren die Veranstaltungen unterschiedlich. Aber alle Generationen waren dabei und allen machte es Freude. Ich erinnere mich sehr gerne an diese gemeinsamen Gemeindefeste.

Das Miteinander der Generationen in der Gemeinde zu fördern, hatte für uns als Leitung eine hohe Priorität. Dort, wo es gelang, förderte es die Gemeinschaft in unserer Gemeinde.

Sehr wichtig ist auch die Kommunikation zwischen den Verantwortlichen der Jugend und der Gemeinde. Die Planung gemeinsamer Aktivitäten und das Erreichen gemeinsamer Ziele ist ohne eine ständige aufrichtige Kommunikation kaum möglich. Wenn die Kommunikation zwischen Jugend und Gemeindeleitung nicht gelingt und dies zu einer Entfremdung zwischen den

Generationen führt, finden viele junge Gläubige den Anschluss an die Gemeinde nicht.

Predigtdienste führten mich in Gemeinden, in denen Konflikte zwischen Jugend- und Gemeindeleitung zu einer Spaltung führten. Solche tragischen Beispiele zeigen, wie wichtig es ist, dass Verantwortliche in Jugend und Gemeinde sich für die Einheit der ganzen Gemeinde einsetzen.

*Bemüht euch sehr darum,
die Einheit, die der Geist Gottes gewirkt hat,
im Verbund des Friedens zu bewahren.
Ihr seid ja ein Leib; in euch lebt der eine Geist
und ihr habt die eine Hoffnung
bei eurer Berufung bekommen.*

Epheser 4,3+4 (NeÜ)

Gemeindeleben gelingt dort, wo die Einheit des Leibes, des Geistes und der Hoffnung bewusst gesucht und gelebt wird; wo jede Generation spürt, dass ihr geistlicher, organisatorischer und praktischer Beitrag zum Gemeindeleben von allen Generationen gewünscht ist.

Persönliche Beziehungen in der Gemeinde

Damit Jugendliche in einer Gemeinde heimisch werden können, brauchen sie auch persönliche Beziehungen zu Geschwistern aus den anderen Generationen. Sie brauchen Geschwister, die aktiv auf sie zugehen und sich für sie interessieren.

*Beziehungen
zwischen
den
Generationen*

Möglicherweise fällt dies erfahrenen Gläubigen leichter. Es ist eine wichtige und lohnende Aufgabe für motivierte Geschwister, auf junge Gläubige in der Gemeinde zuzugehen.

Oft habe ich erlebt, dass junge Menschen auf eine freundliche Begrüßung positiv eingehen. Die meisten Jugendlichen freuen sich, wenn jemand aus der Gemeinde sie persönlich wahrnimmt. Positive Reaktionen erlebte ich, wenn ich nach einiger Zeit bei wichtigen Anliegen nachfragte. Manche Jugendliche freuten sich darüber und erzählten ausführlicher.

Unser Ziel sollte sein, dass sich junge Gläubige zu beziehungsstarken Persönlichkeiten entwickeln können.

Wir wünschen uns, dass Jugendliche in ihrer Gruppe aufrichtige positive Beziehungen erleben. Aber wir möchten sie auch ermutigen mit allen Generationen in der Gemeinde regelmäßig zu kommunizieren. Das weitet ihren

Blick und führt zu einer persönlichen Beziehungsstärke, die oft zu einem großen Segen für ihr ganzes Leben werden kann.

Beziehungsstarke Persönlichkeiten fördern!

Wie Jugendliche ihre Gemeinde schildern⁷

Eine der größten Defizite unserer Gesellschaft ist, dass wir über Gruppen außerhalb unserer Erlebniswelt eine Meinung haben, aber kaum persönlich mit ihnen kommunizieren. Diese Haltung greift leider auch in den Gemeinden immer mehr um sich und führt oft dazu, dass die Generationen kein Gespräch miteinander suchen. Die Gefahr ist, dass jede Gruppe immer mehr in ihrer Meinung verharrt und ahnungsloser darin wird, was die anderen Generationen wirklich beschäftigt.

Um dem vorzubeugen, sollten wir junge Menschen fragen, wie es ihnen in der Gemeinde ergeht und was sie mit den Geschwistern der anderen Generationen erleben.

Mit diesem Anliegen wurden Jugendliche aus etlichen Gemeinden befragt. Sie hatten sich vom Glauben abgewandt, waren aber bereit zu erzählen, was sie in der Gemeinde erlebt hatten.

Positiv habe ich in der Gemeinde erlebt

Die meisten, die sich abgewandt hatten, berichteten auch Positives von ihrer Gemeinde.

Sie erzählten von wohltuender Gemeinschaft in Hauskreisen oder in anderen Gruppen. Sie betonten die Verbundenheit untereinander und sagten: „Ich konnte fragen, durfte reden und bekam von Einzelnen auch Trost und Hilfe.“

*„Was ich
in der
Gemeinde
positiv
erlebte.“*

⁷ Tobias Faix, Martin Hofmann, Tobias Künkler, *Warum ich nicht mehr glaube*, 2014 SCM R. Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG Witten, S. 139-147

Etliche berichteten dankbar: „Ich lernte mit einzelnen Menschen und vor Gruppen zu kommunizieren.“ Andere sagten: „Ich lernte organisieren, konnte manche Projekte planen und auch durchführen.“

Negativ habe ich in der Gemeinde erlebt

Eine junge Frau erzählte, wie sie nach ihrer Bekehrung in der ersten Gemeindeversammlung einen Schock bekam. Während der Sonntagsgottesdienste waren alle Geschwister nett und lieb zueinander gewesen, aber bei diesem internen Treffen gab es richtig dicke Luft und heiße Diskussionen.

Etliche, die sich abgewandt hatten, sprachen von Heuchelei. Jemand formulierte es so: „Alles, was es in der Welt gibt, Neid und Hass, das erlebte ich in der Gemeinde auch. Nur war es dort hinter einer frommen Maske versteckt.“

Ein junger Mann drückte sich so aus: „Die Gläubigen sind eine fromme Truppe, aber keine Gemeinschaft der Sünder. Mit seinen persönlichen Fehlern und Sünden bleibt jeder allein. Sie verbergen ihr Fehlverhalten meistens voreinander, um nicht die Achtung der Anderen zu verlieren.“

*„Was ich
in der
Gemeinde
negativ
erlebte.“*

Erlebnis eines Gemeindeältesten

Ein Gemeindeältester wurde gebeten, ein Referat zu halten über das Thema: *Eine Gemeinde, in der sich Kinder und Jugendliche wohlfühlen*

Er fragte seinen Sohn nach seiner Meinung. Dieser antwortete diplomatisch: „Frag doch die Kinder und Jugendlichen in unserer Gemeinde.“ Der Vater befolgte diesen Hinweis und fragte zehn Kinder und Jugendliche: „Was wünscht ihr euch von der Gemeinde?“ Bis auf einen Jugendlichen gaben alle dieselbe Antwort: „Wir wünschen, dass wir miteinander ein ehrlicheres Christsein leben.“

Der Älteste war irritiert, traute sich aber nicht zurückzufragen. Eigentlich dachte er, dass viele Geschwister in seiner Gemeinde ehrlich lebten. Aber die Kinder und Jugendlichen wünschten sich demnach eine Gemeinde, in der ein aufrichtiges Christsein gelebt wird.

*Ein
ehrliches
Christsein
leben!*

Der Jugendliche mit der anderen Meinung wünschte sich, dass er öfter zum Mittagessen eingeladen wird.

Was macht euch im Gemeindeleben Not?⁸

Diese Frage stellten leitende Geschwister mehrerer neutestamentlicher Gemeinden jungen Gläubigen. Die vier häufigsten Antworten auf diese Frage waren:

⁸ Vortrag *Erziehungsziele* von Prof. Dr. Jacob Thiessen, CH-Riehen

*Antworten
aus der
Gemeinde-
jugend*

1. Wir empfinden die Verkündigung
in der Gemeinde als lebensfremd.

Jugendliche suchen nach Hilfen für ihr
Leben. „Wer sagt mir, wie ich meinen
Glauben praktisch leben kann?“

2. In der Gemeinde wird selten über
unsere Fragen gesprochen.

Man redet wenig über unsere Herausforderungen,
unsere Fragen und Nöte.

3. Wir bekommen in der Gemeinde
wenig Verantwortung übertragen.

In eigenen Veranstaltungen können wir unseren
Glauben so leben, wie wir ihn verstehen.

4. Wir sehen im Leben der Gemeindeglieder
manche Widersprüche.

Sie leben selbst nicht, was sie von Anderen erwarten.
Es muss niemand perfekt sein, aber wie kann aus
Unaufrichtigkeit etwas Gutes wachsen?

Die Antworten kamen nicht nur von Jugendlichen aus einer be-
stimmten Gemeinderichtung, sondern von jungen Gläubigen
aus unterschiedlichsten Gemeinden.